

Agrarwende – aus der Sicht der Milchkühe

von Engelhard Boehncke und Christian Krutzinna

Wie kann eine Agrarwende im Kuhstall aussehen? Konkret beschreiben die beiden Autoren, auf welchen Ebenen heute auf die Milchviehhaltung Einfluss genommen wird. Eine Analyse der derzeitigen Situation und deren Hintergründe wird ergänzt durch Maßnahmen, die zu ergreifen wären um eine tatsächliche Wende einzuleiten

Die Entwicklung der Milchkuhhaltung in der Bundesrepublik Deutschland zeigt seit Jahrzehnten zwei charakteristische Bewegungen: Die Zahl der Milchkuhhalter geht dramatisch zurück, die Kuhzahlen in den verbleibenden Betrieben hingegen nehmen deutlich zu (Abb. 1). Die Verhältnisse in West- und Ostdeutschland unterscheiden sich dabei allerdings ganz wesentlich: Während in den alten Bundesländern je Betrieb etwa 25 Milchkühe gehalten werden, sind es im Osten fast 150 Kühe / Betrieb (ANONYM, 2000).

Gemessen an den zum Teil deutlichen Kostensteigerungen für Betriebsmittel (z. B. Energie, Maschinen) zwingen die konstanten bzw. rückläufigen Erzeugerpreise für Milch und Rindfleisch immer noch zu Leistungssteigerung und weiterer Rationalisierung. Die Erwartung, dass mit der Einrichtung der Milchquotenbörse die finanziellen Belastungen der aktiven Milcherzeuger durch niedrigere Quotenkosten zurückgehen werden, haben sich bisher nicht bewahrheitet. Bei Preisen um 1,50 DM aber auch bis zu 2,00 DM je kg Milchquote stellt der Quotenkauf eine enorme finanzielle Belastung dar, die sich nur kapitalstarke Betriebe leisten können. Das seinerseits beschleunigt den Strukturwandel. In vielen Dörfern gibt es häufig nur noch einen Milchproduzenten, oft auch niemanden mehr, der Milchkühe hält. Das „Wachsen oder Weichen“ ist in vollem Gange. Zum Teil sind die Milchkühe durch Mutterkühe oder Pferde, zum Teil auch durch Schafe und Ziegen ersetzt worden, die wenigstens einen Teil der Landschaft offen halten.

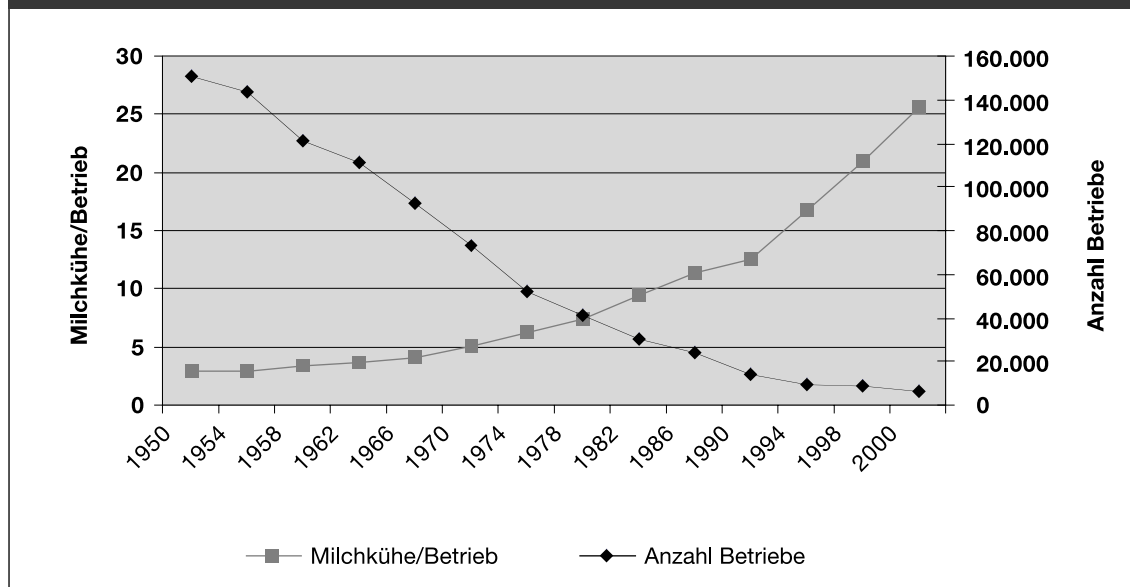
Wenn Kühe die Wahl hätten ...

Von Rationalisierung und Strukturwandel ist auch die Fütterung nicht verschont geblieben. An die Stelle einer ganzheitlich orientierten Fütterung, in der nicht nur der Bedarf der Tiere sondern auch deren Bedürfnisse Berücksichtigung finden, tritt in

zunehmendem Maße das reine Nährstoffmanagement. Dabei wird immer häufiger die Meinung vertreten, dass bei der Stallhaltung die Nährstoffversorgung besser zu optimieren und auch aus ökologischen Gründen die ganzjährige Silagefütterung vorteilhaft sei. Zugegebenermaßen gibt es vor allem während der Weidefütterungsperiode Zeiten, in denen ein hoher Proteinüberschuss bestehen kann. Dabei kann es zu höheren, unerwünschten Ammoniakemissionen kommen, die sich bei der Stallhaltung reduzieren ließen. Zudem wird befürchtet, dass der Proteinüberschuss die Gesundheit und Fruchtbarkeit der Milchkühe übermäßig belastet. Eigene Untersuchungen (KRUTZINNA UND BOEHNCKE, 2001) sprechen eher nicht für diese These, denn das Eiweiß-Energie-Ungleichgewicht ist in der Regel nur vorübergehend vorhanden. Außerdem besitzen die Tiere durchaus Adaptionsmechanismen um Nährstoffimbalancen zu kompensieren. Dies allerdings in begrenztem Rahmen, da zu beobachten ist, dass mit zunehmender Leistung die Empfindlichkeit gegenüber einer Nährstoffmangelversorgung deutlich zunimmt. Weidegang ist aber nicht nur Nährstoffaufnahme, sondern auch Haltungsform und zwar die in jeder Hinsicht artgerechteste. Wenn man glaubt, das Weidetier Rind zunehmend im Stall halten zu müssen, dann stimmt etwas am System nicht. Artgerechte Fütterung ist eng verknüpft mit Wohlbefinden, und Wohlbefinden bei Kühen ist nicht nur eine ethische Frage, es stärkt ebenso das Immunsystem der Tiere.

Auch die Entwicklung und der Einsatz von Futtermischwagen kann als ein Indikator für eine rein auf die Nährstoffversorgung reduzierte Betrachtung von Fütterung angesehen werden. Bei seiner Einführung diente er vor allem dazu, preiswerte aber weniger schmackhafte Futterkomponenten (z. B. industrielle Nebenprodukte) „an die Kuh zu bringen“ sowie hohe Kraftfuttergaben einigermaßen ernährungsphysiologisch vertretbar zu ver-

Abb. 1:
Veränderungen in der Struktur der Milchviehhaltung am Beispiel Hessens (HVL, 2000)



abreichen. Die in der BSE-Krise erfolgte Rückbesinnung auf die betriebseigenen Futtermittel hat diese Aspekte etwas in den Hintergrund treten lassen, so dass heute beim Einsatz des Futtermischwagens vor allem arbeitswirtschaftliche Vorteile im Vordergrund stehen. Die Frage, was es für die Kuh bedeutet beim Fressen nicht mehr selektieren zu können, hat sich bisher leider niemand ernsthaft gestellt.

Wie die Zahlen im jährlichen Rinderreport aus Schleswig-Holstein zeigen, stieg der Kraftfutterverbrauch in der Milchviehfütterung in den letzten Jahren wieder deutlich an. Selbst in ökologisch wirtschaftenden Betrieben kann man immer öfter Betriebe mit hohem Kraftfuttereinsatz (über 15 dt/Kuh und Jahr) finden. Bei einem Kraftfutteranteil von rund 50%, mit hohen Anteilen an industriell hergestelltem Mischfutter, besteht ein nur eingeschränktes Wissen über die wahre Zusammensetzung der Futtermitteln. Letztlich ist zu vermuten, dass BSE auch ein Ergebnis der Optimierung von Futterkosten um jeden Preis ist.

Die Zusammenhänge zwischen Fütterung und Milchqualität werden heute fast ausschließlich unter ökonomisch relevanten Kriterien betrachtet. In der Regel bezieht sich dies auf die Inhaltsstoffe Fett und Eiweiß sowie die Keim- und Zellzahl. Milcherzeuger, deren Milch verkäst wird, achten zudem noch auf Kriterien wie Käseerhaltbarkeit (Labgerinnungseigenschaften), Geschmack oder

Geruch der Milch. Die Qualitätskriterien Milchverträglichkeit oder Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit werden hingegen kaum beachtet, obgleich es inzwischen eine Reihe von Untersuchungen gibt, die deren Beeinflussung durch die Fütterung belegen (JACHENS UND SCHÄDEL, 1990; JAHREIS, 1999; PASTUSHENKO ET AL., 2001)

Mehr Komfort im Kuhstall

Was die *Haltung* angeht, waren es in erster Linie arbeitswirtschaftliche Gründe, die dazu geführt haben, dass es Kühen heute im Vergleich zu Hühnern, Puten und Schweinen deutlich besser geht. Allerdings erfolgten die Verbesserungen in der Milchviehhaltung auf einem langen Weg und den Preis dafür haben die Landwirte und ihre Tiere bezahlt. Am Anfang gab es statt der Anbindeställe vielfach ungeeignete Laufställe. Gänge und Liegeboxen waren zu eng, schlechte Spaltenböden schädigten die Klauen, die Stallluft war oft schlecht und die Ställe waren zu dunkel. Inzwischen hat sich vieles gebessert: In hellen und luftigen Kaltställen hat man die Liegeboxen bequemer gestaltet (es wird sogar von Kuh-Komfort gesprochen), flexible Steuerungseinrichtungen wie Abtrennungen entwickelt und die Gestaltung des Fressplatzes mehr der Anatomie der Kuh angepasst. Andererseits ist mit dem Übergang vom Anbindestall zum Laufstall die Enthornung zur Routinemaßnahme geworden.

Wegwerf-Gesellschaft – Wegwerf-Tierhaltung?

Die *Tiergesundheit* wird in ganz besonderem Maße von Fütterung und Haltung beeinflusst. Bei noch steigender Milchleistung bewegt sich die mittlere Nutzungsdauer auf zwei Laktationen zu (ADR, 2000), es wird nicht ohne Zynismus von "Wegwerfkühen" gesprochen. Wie seit je stehen als Abgangsursachen Fruchtbarkeitsstörungen, Eutererkrankungen und Klauenerkrankungen im Vordergrund (ADR, 2000). Der Geldwert der meisten Kühe ist gering, es wird sich leichter als je zuvor von ihnen getrennt. Tiergesundheit wird weitgehend als die Abwesenheit von Erkrankungen angesehen und nicht, wie es die Definition des Begriffes Gesundheit der WHO fordert, als Zustand der vollkommenen körperlichen, geistigen und sozialen Unversehrtheit. Durch den frühzeitigen Abgang von 30 % (bis zu 50 %) eines Jahrgangs ist die Gesundheitssituation nicht ohne weiteres zu beurteilen. So wird beispielsweise die Zwischenkalbezeit als Parameter für die Fruchtbarkeit herangezogen, obwohl Tiere, die nicht tragend werden, in diesen Wert überhaupt nicht eingehen.

Als Parameter für die Beurteilung der Eutergesundheit von Milchkühen wird in der Regel die Zellzahl herangezogen. Diese ist zwar in der Sache richtig, sagt aber noch nichts aus über den Umfang des Medikamenteneinsatzes, der notwendig ist, um niedrige Zellzahlen zu erreichen. In konventionellen Betrieben werden verbreitet antibiotische Trockensteller als routinemäßige Prophylaxemaßnahme eingesetzt. So hatte in einer eigenen Untersuchung auf 15 ökologisch wirtschaftenden Milchviehbetrieben der Betrieb mit den niedrigsten Zellzahlen den mit Abstand höchsten Medikamenteneinsatz für die Prophylaxe und zur Behandlung von Mastitiden. In der Kälberaufzucht werden ebenfalls Antibiotika vorbeugend eingesetzt (Milchautauscher). Das beschleunigt die Resistenzentwicklung bei krankmachenden Bakterien.

Eine positive Entwicklung ist in Herdenbetreuungsverträgen zu sehen, wenn eine gute Zusammenarbeit zwischen Tiermedizin und Landwirtschaft stattfindet. Die genannten Probleme sind so komplex, dass gute Kenntnisse über Fragen der Fütterung, Haltung, Tierbetreuung, Tiermedizin und Zucht vorhanden sein müssen, um eine wirkungsvolle Herdenbetreuung zu gewährleisten. Auf die Fragen der Zucht wird in einem gesonderten Beitrag eingegangen. (Siehe dazu den Beitrag von Frank Augsten in diesem Kapitel, d. Red.)

Ursachen für die Entwicklung

Durch stagnierende oder gar sinkende Preise für Milch und Rindfleisch gerieten Mensch und Tier in einen ungeheuren Rationalisierungsdruck. In immer größer werdenden Beständen wurden die Milchkühe mehr und mehr zu fast beliebig nutzbaren Produktionsfaktoren, um möglichst viel Milch zu möglichst geringen Kosten zu produzieren. Unter Anwendung eines *stark verkürzten Leistungsbegriffes*, bei dem die Leistung der Tiere praktisch nur noch über die Milchmenge/Jahr sowie den Gehalten an Fett und Eiweiß definiert wird, gerieten Leistungen wie Gesundheit, Fruchtbarkeit oder Langlebigkeit ebenso aus dem Blickfeld wie der Tier- und Umweltschutz.

Der Unterschied zwischen maximaler und optimaler Leistung wurde auch im Hinblick auf die Produkt- und Prozessqualität nicht hinreichend beachtet. Die Frage, *wie* eine Kuh ihre Milchleistung erbracht hat, ob sie beispielsweise Weidegang hatte oder mit wie viel Kraftfutter die Milchmenge erzeugt wurde, ist bis heute kein ökonomisch relevantes Qualitätskriterium für Milch, obwohl immer mehr Untersuchungen die positiven Effekte einer naturnahen, wiederkäuergerechten Fütterung mit Weidegang belegen (z. B. JAHREIS, 1999; PASTUSHENKO ET AL., 2001).

Hingegen führte die ständige Verschärfung der Anforderungen bei den ökonomisch relevanten Qualitätskriterien (Zell- und Keimzahl) zu einer Beschleunigung des „Wachsen oder Weichen“, da gerade oft kleinere Betriebe Schwierigkeiten hatten, den gestiegenen Anforderungen zu genügen. So ist es beispielsweise schwierig, beim Melken auf der Weide die erforderliche Kühlkette aufrecht zu erhalten.

Mit der Vergrößerung der Tierbestände und der zunehmenden Arbeitsbelastung der Bauernfamilien einerseits und dem wachsenden Druck der Freizeitgesellschaft auf die Landwirtschaft andererseits wurden *arbeitswirtschaftliche Gründe* für Veränderungen in der Milchviehwirtschaft immer bedeutsamer: Für die ungeliebte Tätigkeit des täglichen Melkens wurden Melkroboter entwickelt, für das Füttern computergesteuerte Abruffütterungen und Futtermischwagen. Spaltenböden und Güllewirtschaft minimieren den Arbeitszeitbedarf für die Entmistung. Die dabei eingesparte Arbeitszeit wurde aber in der Regel nicht für die Intensivierung der Tierbetreuung verwendet, sondern für weitere Bestandsaufstockungen.

Auch *politische Gründe* haben zu der jetzigen Situation geführt. So ist die staatliche Förderung (z. B. Investitionsförderung) vor allem großen oder auf Wachstum ausgerichteten Betrieben zugute gekommen und auch das Instrument der staatlichen Milchpreisstützung fördert die Haltung einer 10.000-Liter-Kuh mit dem doppelten Betrag wie die einer Kuh mit 5.000 Liter Milchleistung.

Die Entwicklungen in der Landwirtschaft haben vor allem aber auch *gesellschaftlichen Gründe*. Wenn an Lebensmitteln eigentlich nur noch der Preis interessiert, so ist dies eine Folge der völligen Entfremdung zwischen der Mehrheit der VerbraucherInnen und der landwirtschaftlichen Erzeugungspraxis. Nur so ist erklärbar, dass viele Leute Eier für 20 Pf/Stück kaufen und sich anschließend wundern, dass die Legehennen in Käfigen gehalten werden. Das Wissen und das Gefühl für die Bedeutung der Erzeugungskosten ist völlig verloren gegangen. Bei Autos und Waschmaschinen hat

Qualität ihren Preis und der Preis wird bezahlt. Den Lebensmitteln hingegen muss erst wieder ein Wert gegeben werden. Dieses Bewusstsein ist aber durch das Preisdumping im Lebensmitteleinzelhandel nur schwer wieder zurück zu gewinnen. In den Medien überwiegt eine negative Berichterstattung über die Landwirtschaft – leider ist sie oftmals berechtigt. Überhaupt erweckt die Landwirtschaft in den Medien nur Interesse durch Skandale.

Was muss sich ändern?

Nachhaltige Wende-Bemühungen sind deshalb nur durch Ansätze auf diesen verschiedenen Ebenen zu bewirken. *Auf der gesellschaftlichen Ebene* muss das Interesse für die Landwirtschaft wieder belebt werden, weil nur darüber ein neues Preis- und Qualitätsbewusstsein entwickelt werden kann. Die gesellschaftliche Wertschätzung von Luxusgütern in Relation zu Lebensmitteln muss sich umkehren: Wenn man schon meint, Statussymbole zu benötigen, dann bitte qualitativ hochwertige Lebens-

Was Kühe sich wünschen würden

Betriebliche Maßnahmen:

- Kälberaufzucht ausschließlich mit Vollmilch
- Verzicht auf Milchleistungs-/Mischfutter und ausschließliche Verwendung betriebseigener Futtermittel bzw. falls erforderlich (z.B. reine Grünlandbetriebe) Kraftfutterzukauf von anderen Bauern
- Verzicht auf ganzjährige Silagefütterung und Durchführung von Weidegang wo immer möglich
- Wahrnehmung des Wesens der Kuh als Wiederkäuer und Reduzierung des Kraftfuttereinsatzes (dies gilt auch für den ökologischen Landbau, da inzwischen auch dort tägliche Kraftfuttergaben von 10 kg zu beobachten sind)
- Optimierung der Tiergesundheit (ggfs. Absenkung überhöhter Milchleistungen)
- Verbesserung der Tierbetreuung

Politische/gesellschaftliche Maßnahmen:

- Fördermittel für Stallbaumaßnahmen an artgerechte Haltung koppeln (evtl. höhere Förderung bei Weidegang)
- Förderung und Weiterbildung der Beratung in Fragen der artgerechten Tierhaltung
- Einführung einer tierbezogenen Kuhprämie
- Bindung des Milchpreises an zusätzliche Qualitätsparameter (z. B. Weidegang)
- Massive Förderung von Schulbauernhöfen; Landwirtschaft als Schulfach, Förderung der Verbraucherberatung.

Wissenschaftliche Maßnahmen:

- Forschung über Maßnahmen zur Gesunderhaltung von Milchkühen und Entwicklung eines Beurteilungssystems für Tiergesundheit (Leistungsprüfung Tiergesundheit)
- Forschung zur Komplementärmedizin (Homöopathie, Akupunktur, Phytotherapie)
- Entwicklung von Methoden zur ganzheitlichen Bewertung von Milchqualität

mittel anstelle des Autos! Wobei Lebensmittelqualität nicht nur Frische, Hygiene, Verfügbarkeit und gutes Aussehen bedeutet.

Die gesellschaftliche Anerkennung der Landwirtschaft muss verbessert werden, was aber voraussetzt, dass die von ihr angewandte Praxis auch Anerkennung verdient. Hierfür sind 20 Prozent Ökolandbau ebenso wichtig wie Veränderungen in der Haltung, Fütterung und Leistungsorientierung der konventionellen Milchviehbetriebe. Auch eine stärkere Regionalisierung des Milchmarktes kann dazu beitragen, die Identifikation der VerbraucherInnen mit „ihren“ Bauern aus der Region zu stärken.

Auf der politischen Ebene ist es vor allem die Förderpolitik, die verändert werden muss. So sollten – wie bereits in einigen Bundesländern üblich – nur solche Haltungssysteme gefördert werden, die eine tiergerechte Haltung gewährleisten, wobei eine regelmäßige Kontrolle auf Einhaltung dieser Förderkriterien notwendig erscheint (z.B. ob die ehemals 50 geförderten Fressplätze nicht inzwischen von 100 Kühen genutzt werden). Kleinere Betriebe sollten besonders gefördert werden. Die Vorstellung, dass die Zukunft der Milcherzeugung in durchrationalisierten Großbetrieben liegt, die sämtliche Fortschritte der Technologie nutzen können, ist zu den Akten zu legen.

Die im Zuge der zu erwartenden Milchpreisabsenkung geplante Milchkuhprämie sollte tierbezogen und nicht quotenbezogen sein, d. h. jede gehaltene Milchkuh erhalte unabhängig von ihrer Leistung die gleiche Prämie. Damit wäre ein geringerer Anreiz für überhohe Leistungen gegeben und eine grundfutterbetonte Fütterung mit Weidegang sowie eine Verbesserung der Tiergesundheit wären zu erwarten. Bei der Bezahlung der Milch sollten Qualitätskriterien wie Weidegang oder Grundfütterleistung berücksichtigt werden.

Um für die Milchkühe die Agrarwende „erlebbar“ zu machen, müssen sich vor allem die *wirtschaftlichen Bedingungen* auf den Betrieben ändern. Der Rationalisierungsdruck muss ein Ende haben, damit die Bauern mehr Zeit für ihre Kühe haben, um auf den Gebieten von Fütterung und Haltung die Gesundheitsreserven zu mobilisieren. Auch hier wäre die förderpolitisch bereits diskutierte Bindung der staatlichen Förderung an die Anzahl der Arbeitskräfte eines Betriebes sinnvoll. BSE, MKS und Antibiotikaskandale haben gezeigt, dass nicht maximale Milchleistungen, sondern Tiergesundheit das höchstrangige Ziel sein muss. Nur gesun-

de Tiere können Milch und Fleisch höchster Qualität liefern.

Auch bei den Bauern müssen sich hierfür Denkweisen ändern. Die Rückbesinnung auf das Wesen des Rindes als Wiederkäuer (Weidegang, viel Grundfutter, wenig Kraftfutter, Vollmilch für die Kälber) und ein Wertewandel im Hinblick auf die Zielsetzungen in der Milchviehhaltung (maximale Tiergesundheit statt maximale Milchleistung, Langlebigkeit), scheinen uns dabei besonders wichtig. Dieses gilt sowohl für den ökologischen als auch für den konventionellen Landbau.

Literatur

ADR, 2000: Arbeitsgemeinschaft Deutscher Rinderzüchter: Rinderproduktion in der Bundesrepublik Deutschland 1999: Zucht, Besamung, Leistungsprüfung.

ANONYM, 2000: Statistisches Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten der Bundesrepublik Deutschland 2000. Hrsg: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Landwirtschaftsverlag Münster-Hiltrup.

JACHENS, L. und E. J. SCHÄDEL, 1990: Die Neurodermitis, S.22. Hrsg.: Verein für ein erweitertes Heilwesen.

JAHREIS, G., 1999: Gesundeste Milch kommt von der Weide (Vortrag – bearbeitet von A. M. Klein). Arbeitsergebnisse Heft 44, Seite 5–10.

HVL, 2000: Hessischer Verband für Leistungs- und Qualitätsprüfungen in der Tierzucht e.V., Alsfeld. Jahresbericht 2000, Seite 7.

KRUTZINNA, C. und E. BOEHNCKE, 2001: Vortrag auf der 6. Wissenschaftstagung zum Ökologischen Landbau vom 6. – 8. März 2001 in Freising-Weihenstephan.

PASTUSHENKO V., HEIDE-DÖRTE MATTHES und H. HEINRICH, 2001: Weidehaltung schützt Milch vor Oxidation. ÖKOLOGIE & LANDBAU 29, Heft 119, Seite 42–43.

Die Autoren

Prof. Dr. Engelhard Boehncke, Von 1975 bis 2000 Professor für ökologische Tierhaltung an der Universität Gesamthochschule Kassel in Witzenhausen. Von 1984 bis 1988 Präsident der Internationalen Federation of Organic Agriculture Movements (IFOAM). Von 1988 bis 2000 Präsident der Internationalen Gesellschaft für Nutztierhaltung (IGN). Seit Oktober 2000 im Ruhestand. Jetzige Arbeitsschwerpunkte: u. a. Öffentlichkeitsarbeit zur Verbreitung der ökologischen Tierhaltung und Aufbau des Stölzinger Büros für ökologische Agrarkultur. e-mail: boehncke-agrarkultur@onlinehome.de

Dr. Christian Krutzinna, Universität Gesamthochschule Kassel, Witzenhausen, e-mail:krutz@wiz.uni-kassel.de